

November / Dezember
2017



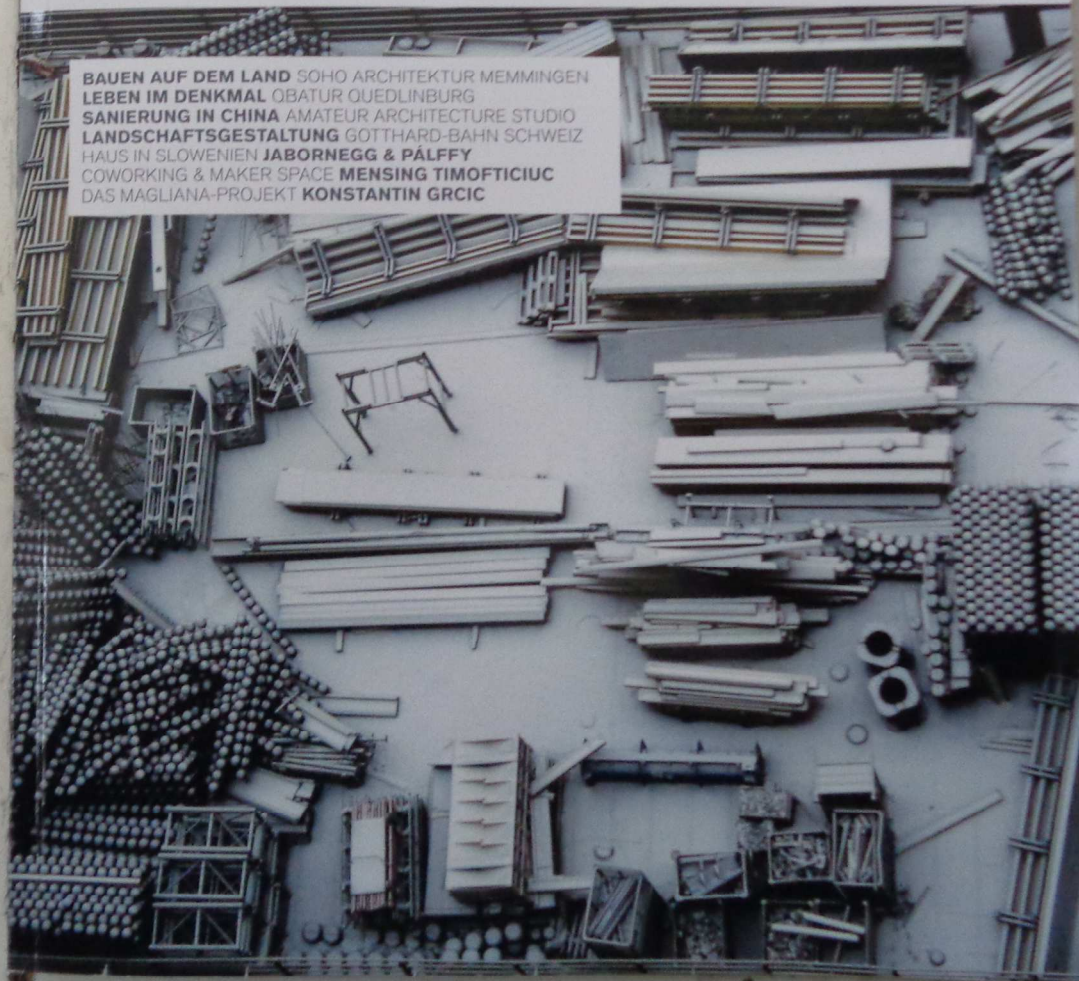
domus

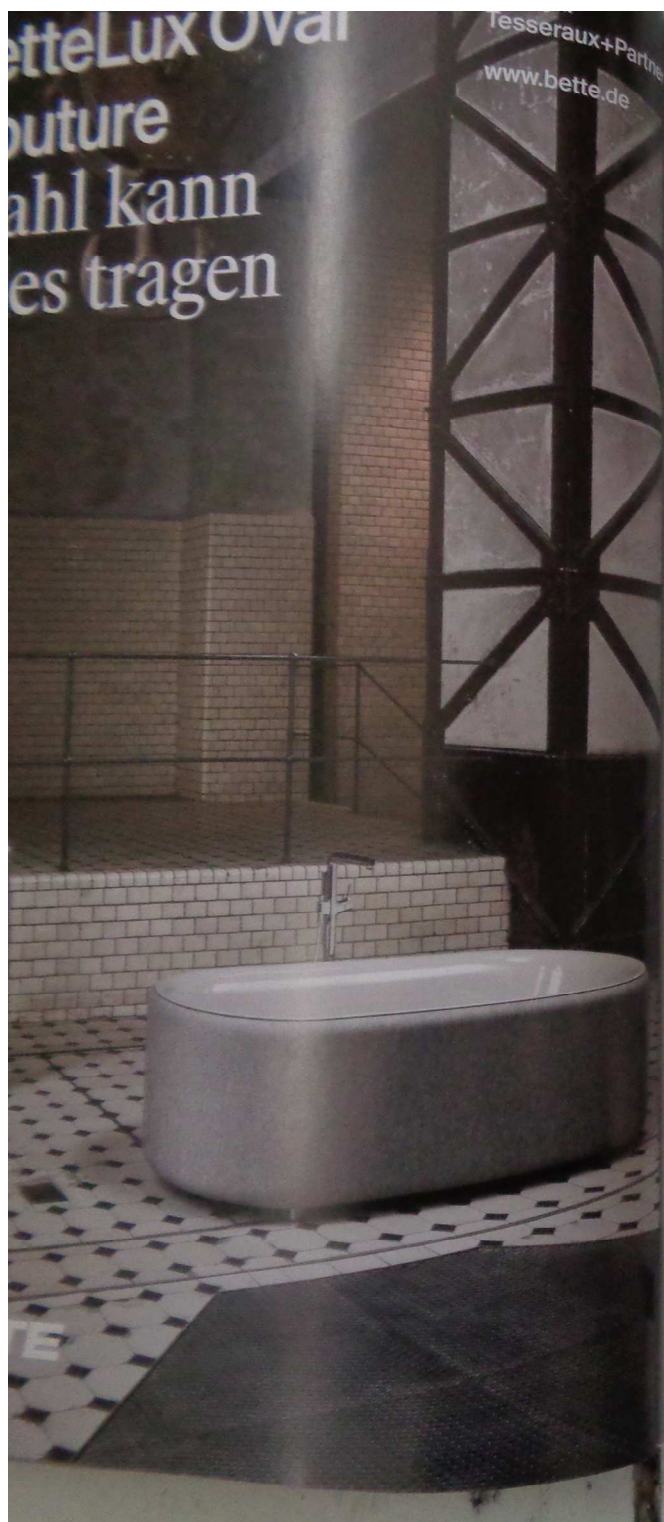
DEUTSCHE AUSGABE

028

DIE STADT UND DER MENSCH

BAUEN AUF DEM LAND SOHO ARCHITEKTUR MEMMINGEN
LEBEN IM DENKMAL OBATUR QUEDLINBURG
SANIERUNG IN CHINA AMATEUR ARCHITECTURE STUDIO
LANDSCHAFTSGESTALTUNG GOTTHARD-BAHN SCHWEIZ
HAUS IN SLOWENIEN JABORNEGG & PÁLFFY
COWORKING & MAKER SPACE MENSING TIMOFTICIUC
DAS MAGLIANA-PROJEKT KONSTANTIN GRČIČ





domus

DEUTSCHE AUSGABE

domus 28 November / Dezember 2017

EDITORIAL 1

LANDELEBEN

Eine Umfrage der Bundesstiftung Baukultur ergab, dass 44 Prozent aller Deutschen am liebsten in einer ländlichen Umgebung leben wollen, 33 Prozent in einer mittleren bis kleinen Stadt und nur 23 Prozent in einer Großstadt. Tatsächlich leben rund drei Viertel der Menschen in Deutschland in einer Stadtregion. Obwohl von den 4.500 Gemeinden nur 30 Prozent Stadt sind. Kein Wunder also, dass wir von Entschleunigung, urbaner Landlust, Stadtgärten und selbst gemachter Marmelade schwärmen, wenn tief in uns das Bedürfnis nach einem Leben auf dem Lande sitzt und unbewusst ein Wunsch nach Erdung schlummert. Um Ihnen die Potenziale und ansprechende bauliche Lösungen in ländlichen Gebieten vorzustellen, widmet sich diese Ausgabe der deutschen domus ganz der Sehnsucht nach dem Regionalen.

Das Memminger Büro SoHo etwa würzt die Provinz mit zeitgenössischer Architektur. Jedes Projekt ist das Resultat einer sensiblen Wahrnehmung der örtlichen Gegebenheiten und eines offenen Dialogs. „Wer sich mit traditionellem Bauen auf dem Land beschäftigt“, sagt Architekt Alexander Nägele, „der kann feststellen, da geht's selten geradlinig zu. Es gibt Abweichung von der Symmetrie, unregelmäßige Volumen, Wechsel bei Baustoff und Farbe: Brüche. Das sind Hinweise, das prägt sich ein. Überraschendes bleibt hängen, belebt das kollektive Gedächtnis. Das interessiert mich, damit spielen wir gerne.“ So entstehen unverwechselbare Häuser, die sich an den tatsächlichen Bedürfnissen des Bauherrn orientieren.

Auch die Architekten von qbatur in Quedlinburg, Sachsen-Anhalt, arbeiten mit organisch gewachsenen Unregelmäßigkeiten, wie sie das Bauen im Denkmal mit sich bringt. „Wir arbeiten gerne mit natürlichen

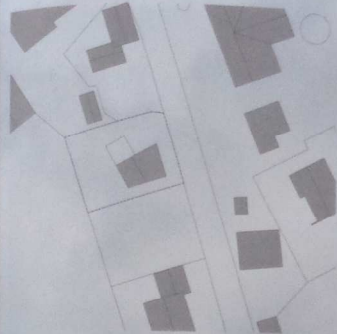
Baustoffen. Das war auch eine Motivation, in die Denkmalpflege einzusteigen, weil der Bruch zwischen konventioneller und ökologischer Bauweise hier nicht vorhanden ist“, sagt qbatur-Architekt Rudolph Koehler. Quedlinburg gilt mit seinen 2.000 Fachwerkhäusern als Weltkulturerbe. Damit ist jedes Projekt ein Ausloten zwischen notwendiger Denkmalpflege und gewünschter zeitgenössischer Ausformulierung.

Bis nach China führt uns das Projekt von Wang Shu und Lu Wenyu. Sie rekultivierten ein altes Dorf in der Region Fuyang. Durch eine staatliche Verordnung, wonach nur dann ein neues Haus gebaut werden darf, wenn ein altes dafür abgerissen wird, droht die Baukultur des ländlichen Bauens gänzlich zu verschwinden. Die Architekten nahmen die Herausforderung an und schlugen ein modulares System vor, das die Kleinteiligkeit einer dörflichen Struktur wahrt, alte Traditionen aufnimmt, das Ortsbild aber zugleich in eine Architektursprache des 21. Jahrhunderts überführt.

Mit dieser Ausgabe verabschiede ich mich als Chefredakteurin der deutschen Ausgabe von domus. Es war mir eine große Freude, das Heft fast zweieinhalb Jahre mitgestalten und verantworten zu dürfen. Ich danke den deutschen und italienischen domus-Verlegern für ihr Vertrauen und wünsche Ihnen, liebe Leser und Leserinnen, alles Gute!

Noch einen Hinweis in eigener Sache: Am 9. November ist die letzte Station der Domus Roadshow in Frankfurt. Kommen Sie vorbei und lernen Sie Oliver G. Hamm kennen, der ab sofort die domus-Redaktionsleitung übernimmt. Viel Freude beim Lesen und Entdecken des Heftes! Die nächste domus-Ausgabe erscheint am 27. Oktober 2017.

Nancy Jehmlich



PERLEN FÜRS LÄNDLE

Das Memminger Büro SoHo würzt die Provinz mit zeitgenössischer Architektur. Ob als saniertes Sahnestück in der Altstadtzeile, Wohnesign für kleine Geldbeutel oder Sichtbetonfassaden zwischen Putzliebhabern – die Bandbreite ist groß und das Ergebnis stets überraschend.

Text Alexander Hoesch





Vorhergehende Seiten: Alexander Nägele wurde in Memmingen geboren und zog mit dem Büro SoHo Architektur im Jahr 2000 von Augsburg nach Memmingen um. Diese

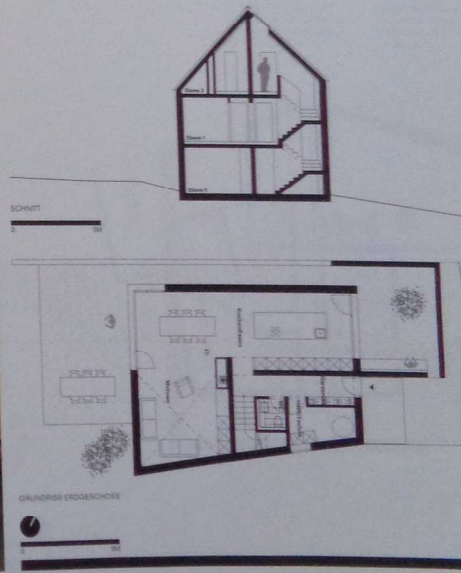
Seiten: Wo einst der Stall stand, wurde das neue, mit 8 x 10 Metern relativ kleine dreigeschossige Haus gebaut. Im Nachbargebäude wohnen die Eltern der Bauherren.

Urbanes Handeln auf dem Land

Wer erfährt, wie dieses Architekturbüro zu seinem Namen kam, hat vielleicht schon die erste wichtige Lektion verstanden. „Der Chef des Bauamts für unser allererstes Projekt hieß Sommer und sein Stellvertreter Holzmann“, erzählt der Architekt Alexander Nägele an einem bewölkten Spätsommertag in seinem Chefbüro in der zentralen Fuggergasse. „Das ergab zusammen die überaus erfreuliche Abkürzung SoHo.“ Dieser Name für ein Architekturbüro in der Kleinstadt verdankt sich also einerseits einer schönen persönlichen Logik. Andererseits steckt ein urbaner Treibsatz in den vier Buchstaben – SoHo klingt nach New York oder London und macht unmissverständlich klar. Wir wollen mehr! Dabei zweifelte Nägele, Jahrgang 1970, anfangs selbst an seiner Inspiration. Er wollte eigentlich Sportlehrer werden, lernte dann Bauzeichner, setzte in Augsburg ein Architekturstudium drauf, vermisste jedoch in Deutschland gute Vorbilder. Erst als 2000 ein Freund ihn und seinen damaligen Bürokollegen mit einem Wohnhaus beauftragte, entfaltete sich der eigene Weg – praktisch, angewandt, an den Menschen orientiert – nicht an den Dingen. Er habe damals vor allem viel zugehört. Erst dann sprach man über Glas, Holz oder Steine: „Es geht doch darum: Funktioniert ein Haus für die Menschen, die es bewohnen wollen?“

Die Vorteile der Kleinstadt
2007 zog SoHo von Augsburg nach Memmingen um. Nägele wollte hier wieder Fußball spielen,

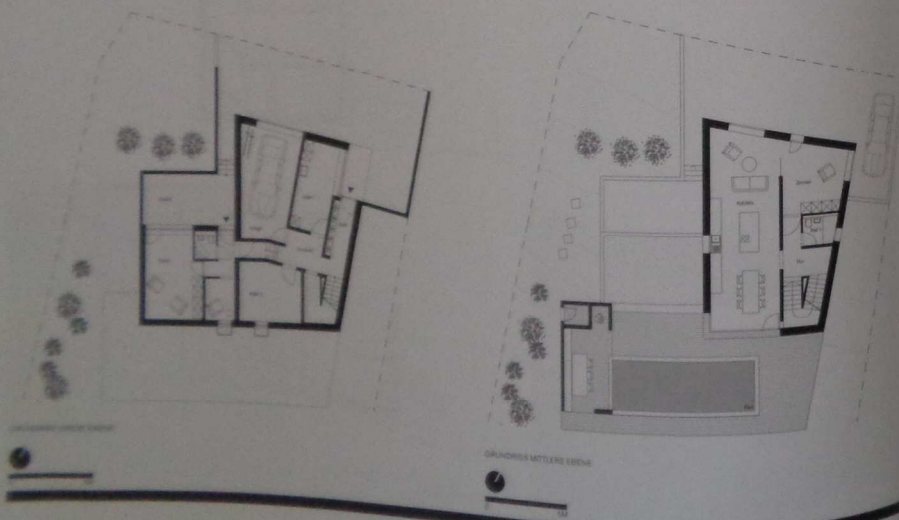
wie früher. Nahe Baustellen und direkte Verhältnisse waren ihm wichtig. So wurden Wohnhäuser zu seiner Spezialität; bald gab es die ersten Preise. Inzwischen lassen sich – mit spektakulären Fassadenknicken und dynamisierenden Abweichungen vom 90-Grad-Winkel – zwischen München, Landsberg, Memmingen und den Alpen aus dem SoHo-Stall schon ganz schön viele Variationen des Themas „Wie entgeht man beim Bauen dem Klammergriff der Tradition?“ finden: Das skulpturale y-House etwa, die Häuser ed.ot in Pullach und s_Denk mit seinen Einbauten, die ganz nebenbei zu eleganten Möbeln werden. Oder die Lowbudget-Projekte B-Hub und Bru 1.25. Zur Finanzierung des vier bis neun Leute starken Büros kamen zum Glück manchmal auch größere Ensembles dazu. Wie ein Ärztehaus MM oder das kleine Stadtquartier DON mit 33 Wohnungen in fünf Gebäuden. Mit dem Weißen Haus nahm die Karriere von SoHo 2008 endgültig Fahrt auf. Als Lückenfüller in einer Memminger Altstadtzeile ist es ein Musterstück in Sachen Weiterbauen in der Kleinstadt. Es geht hier eben nicht um importierte Narrative der Metropole. Sondern um ehrliche, menschenfreundliche, innovativ den Bauregeln abgetrotzte Motive, die dem Haus eine Form geben und der Kempterstraße ihre sanftere Revolution. Die Gliederung der Drei-Fenster-Fassade, die unter einem tiefgezogenen Allgäuer Satteldach zwei townhouse-artige Wohnungen birgt, ist kompromisslos und ganz klar von heute. Dennoch gelang es, damit unter das Regime der Paragrafen zu schlüpfen.





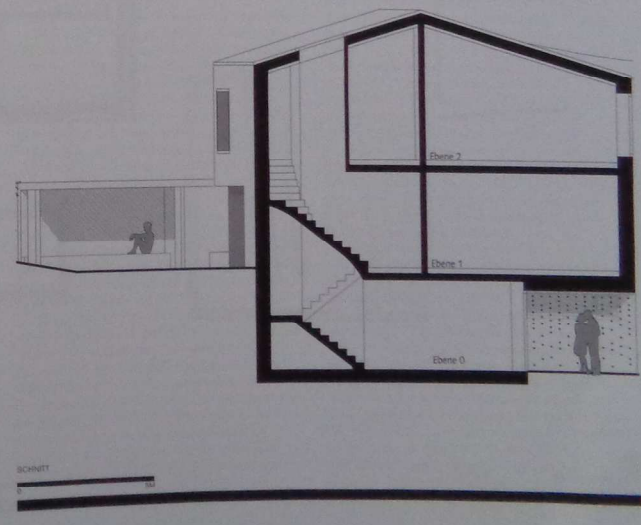
Diese Seiten: Das turmartige Haus am nördlichen Rand des Dorfkerns von Theinseiberg orientiert sich mit seinem Volumen und den verwendeten Materialien an den

landwirtschaftlichen Gebäuden des Ortes. Die großen Fenster lassen viel Licht einfallen, bieten weite Ausblicke in die grüne Landschaft und holen den Außenraum nach innen.



Unangepasste Werke

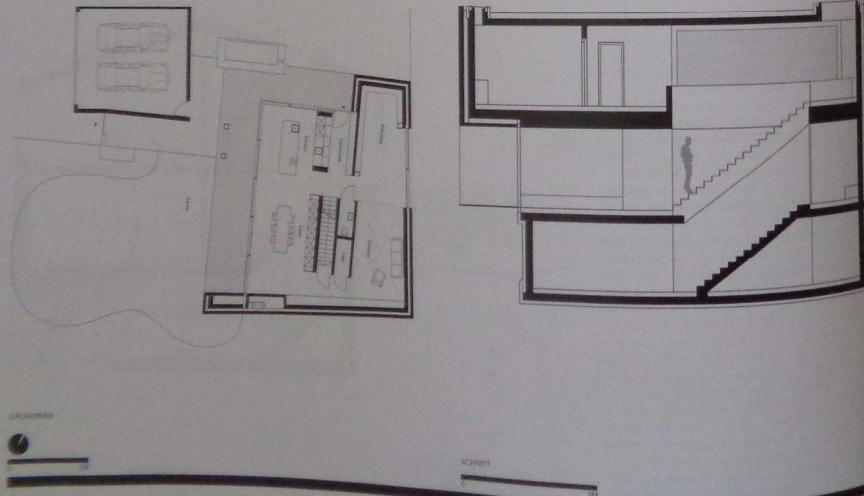
Den nächsten Coup landete zwei Jahre später die Lokalzeitung: Durch eine Artikelfolge und rund 80 widerstrebende Leserbriefe verschwand der Name SoHo plötzlich nicht mehr aus der Presse. „Als wäre es eine Guerilla-PR-Taktik von mir gewesen“, kommentiert Nägele lachend. Diesmal ging es um das über einen Hof mit dem Weißen Haus verbundene Schwarze Haus. Nägele bewohnt es selbst mit seiner Familie. Er hatte dafür eine alte Schlosserei umgebaut und die Fassade mit dunklem Holz und großen Metallfenstern akzentuiert – was zu einer Fehde mit den Stadtoberen führte, die am Ende aber, nach all den heftigen Diskussionen, das unangepasste Werk in Ruhe ließen. Inzwischen gilt das Schwarze Haus als echter Eyecatcher. Der Zufall stößt ein Tor auf, und die Absicht geht hindurch. Aus Schwierigkeiten mit Nachbarn, Besserwissern oder „DIN-Schreibtischältern, die nur ihre Norm kennen und sonst gar nichts“ (Nägele) entstanden im Fall von SoHo immer wieder vorzügliche Besonderheiten. Auch das uF Haus, am Stadtrand in einer „geborgten Landschaft“ (Nägele) mit den alten Bäumen der Umgebung und des nahen Flusslaufs gelegen, bekam seine avantgardistische Note erst durch ein Störsignal. Es ist das erste von drei neuen SoHo-Wohnhäusern, die wir rund um Memmingen besuchten.





Diese Seite: Das kleine Grundstück befindet sich in einem vorstädtischen Einfamilienhausquartier mit engen

baurechtlichen Vorgaben. Die Bauvolumen und ihre Lage auf dem Grundstück ergeben sich aus den baurechtlichen Möglichkeiten.



GRUNDRISS

SCHNITT



Die Innenräume reagieren auf die örtlichen Gegebenheiten und bieten trotz des kleinen Volumens und der beengten Situation

dank großzügiger Öffnungen Ausblicke in alle Himmelsrichtungen – und dennoch die gewünschte Privatsphäre.

Drei exzellente Beispiele

Letztendlich sieht das uF Haus (uF steht für „unfinished“) heute nur deshalb so roh und puristisch aus, weil ein Nachbar das geplante ornamentale Behämmern des Sichtbetons gerichtlich verboten ließ. Flugs plante SoHo um. Während drinnen edle Eiche und mit Milch verfeinertes, seidig-saftiges Sichtbeton herrschen, wurde nach außen hin gerade die Unfertigkeit des Baukörpers zum Stilmittel. Krise als Chance! Zwar verordnete der Richter eine Schlammung, definierte sie aber nicht näher in Farbe, Dicke oder Opazität. Tatsächlich erinnert das Ergebnis nun an frühe minimalistische Sichtbeton-Perlen aus der Schatztruhe von Jacques Herzog und Pierre de Meuron: das Wohnatelier des Künstlers Remy Zaugg und die Sammlung Goetz in München. Beim Roten Haus im Dorf Illerbeuren waren ebenfalls unorthodoxe Ideen gefragt. Es ist das jüngste Produkt von SoHo, bezogen Ende 2016. Wegen des – verglichen mit dem uF Haus – kleinen Budgets ließ sich Nägels patinierte Brandschutzplatten als kostengünstige Designlösung einfallen. Daneben setzte er für das gewünschte Holz-Outfit auf die Massivholmauer-Technik eines benachbarten Betriebes und geschickte Handwerker. Die Auftraggeber ihrerseits akzeptierten Nägel und Maschinenabdrücke im Holzbild der Oberflächen als sympathische Arbeitsspuren.

Das TM Haus wiederum spielt virtuos mit dem Themenpaar roh und artifiziel. Es liegt in einem Dorf zwischen Bauernhöfen am Hang. Böden, Treppen, manche Wände sowie die betont ausfressenden Sichtbetonkanten zeigen erst mal einen protzhaften, „schabigen“ Charakter. Die Räume des Hauptwohngeschosses liefern dann den größtmöglichen Kontrast: ein Reinweiß in klinischer Abstraktion. Vor allem das Wohnzimmer mit weißem PU-Boden, weißer Küche, weißer Wand und weitem Ausblick in die Landschaft wirkt, obwohl auf den Nordhang ausgerichtet, geradezu gleißend hell. Durch die generöse Öffnung zu dem von der Straße uneinsehbaren Pool mit weiß gehöhter Holzlatung und einer versteckten Betonlaube für das „Sommerwohnzimmer“ vergrößert sich die gefühlte Wohnfläche hier fast bis ins Endlose. Dabei hat das Haus nicht einmal 150 Quadratmeter. Einige ornamentale Momente im Minimalismus der Rauputz-Fassade lassen an Caruso St. John denken, neben Schweizer und Vorarlberger Kollegen ein weiteres Vorbild für Nägels. All die stolzen Besitzer nahmen sich spontan Zeit für den Besuch. „Ich nehme immer zuerst die Menschen mit, statt gleich über Formen und Fensterarten, die Philosophie oder den Style zu diskutieren“, hatte Alexander Nägels gesagt. Das hat sich wohl bewährt. ☉

